

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Drey und vierzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volkssnachrichten
auf das Jahr
1789.

Drey und vierzigstes Stück.

Fortsetzung

Von dem Anbau, Erhaltung und
Benutzung der Weiden.

Von Aesten muß sie wie die ordinairen
Bathweiden gänzlich gereinigt und auch so
bis zur Krone hinauf beständig davon ge-
reinigt erhalten werden, dann bekommt die-
ser ganze Weidenbaum eine doppelte Krone.
Dies soll zweyerley Nutzen haben, erstlich
wird dadurch das Holz vermehrt, und zwey-
tens der Stamm dauerhafter erhalten. Wir
wollen im folgenden sehen wie weit dieses
Grund hat. R r

Es ist unstreitig, daß der Baum auf eben beschriebene Art behandelt, etwas mehr Holz erhält; denn unerachtet man sagen kann, daß die Wurzel nicht mehr Saft hervorbringen und einsaugen wird, als sie dem Baum durch die schon vorhandenen Saströhren zuführen kann: so wird doch um so viel mehr Holz entstehen, als die Saströhren, so sich in der Pathe befinden, mehr Saft annehmen können, oder um verständlicher zu reden, wird das Verhältniß ungefähr solgendes seyn: wie sich die Saströhren des Hauptstammes verhalten, zu den Saströhren der Pathe auf dem Stamm, so verhalten sich auch die Zweige, so aus des Hauptstammes Krone entstehen zu den Zweigen, die aus der Krone der Pathe hervorkommen. Also giebt es so viel Holzwerk mehr, als im Verhältniß mehr Saft Raum in der jungen Pathe hat.

Auch bleibt der ganze Stamm dauerhafter, und zwar deshalb, der Hauptbaum verliert nur seine Nebenzweige an der Krone so schräg, als möglich, und zwar müssen sie immer von der innern Seite nach außen zugehauen werden, der mittlere bleibt aber

sehen, das Wasser kann sich also nicht darauf halten, sondern läuft ab; an dem Ort aber, wo es sich am meisten zu setzen pflegt, das ist in der Mitte, kann es sich nicht sehen, weil der Stamm noch die Rinde hat, die zum mehesten mit dem markigen Theil des Baums in Verbindung steht; es kann also auch die Fäulniß nicht so leicht von oben herunter entstehen, als wenn dieser Stamm auch abgehauen wäre und das Wasser im Stande ist, sich in der Mitte festzusetzen. In Mecklenburg und Pommern sieht man Weidenbäume, welche sogar drey Absätze haben, und gewiß nicht mehr jung sind, da sie im Stamm sehr dick und von unten auf etwas ausgehöhlt sind; allein sie sind von oben herunter noch ganz, und haben eine Menge starke Zweige an allen drey Kronen. Das einzige, was diese Art von Weidenerziehung etwas beschwerlich macht, ist das Kröpfen, daß nie ohne eine etwas lange Leiter geschehen kann; indeß da die Landleute ohnehin Leitern haben

müssen, so wird es auch auf die mehrere Mühe nicht ankommen, da sie reichlich belohnt wird. Es wäre diese Art von Weidenzucht dem Landmann wohl anzurathen, besonders würden die Wege hiedurch auch ein schöneres Ansehen bekommen.

Endlich kommen wir noch zur zweyten Art von künstlicher Fortpflanzung der Weiden, nämlich durch kleinere Zweige, so man Schnittlinge *Boutires* zc. nennt.

Man schneidet nämlich jährige und zweyjährige Zweige von den alten Weiden, pugt solche von Nebenzweigen rein ab, und setzt sie an einem zum Weidenbau dienlichen Ort, nur einen Schuh breit auseinander und ohngefähr einen halben Schuh tief. Diese Zweige fangen alsbald an Wurzeln zu schlagen und zu treiben, man muß ihnen aber gar keine Nebenschüsse, selbst in der Krone nicht lassen, bis sie die gehörige Höhe einer Pathe erlangt haben, dann erst schneidet man ihre oberste Spitze ab, damit sie nicht mehr höher

her schießen können, und läßt ihnen dann nur ungefähr vier Aeste zur Krone stehen, die auch abgespitzt werden müssen, mehr muß man ihnen aber nie lassen, und diese muß man alle Frühjahr abstutzen, bis der Stamm seine gehörige Dicke zum versehen hat. Dieß Verfahren wird ihm in weniger Zeit die Höhe und Stärke verschaffen, die zu einer Pathe erfordert wird.

Wenn diese jungen Weiden versetzt werden sollen, muß man besonders darauf acht haben, daß die Wurzeln nicht zu sehr verletzt werden, sonst könnte leicht eine Fäulniß darin entstehen, besonders wenn solche gequetscht wird. Nachdem sie also sorgfältig aus der Erde genommen worden, muß man die äußersten Wurzelspitzen mit einem scharfen Messer abschneiden; denn, da die Wurzeln ebenfalls ihre Augen wie die Zweige haben, so werden sie desto mehrere Nebenwurzeln treiben, die theils dem Stamme zur stärkeren Befestigung, theils aber auch zur Zuführung mehreren Saftes dienen. Die

Die Krone muß ebenfalls wieder beschnitten werden, aber ja nicht mehr am Stamme, sondern ungefähr einen Zoll lang können die Stumpen der Kohden stehen bleiben; denn da die Wurzel an ihrem neuen Ort sich erst zu befestigen hat, so muß man ihr den Saft noch etwas selbst überlassen, damit sie sich ausbreiten könne, dann wird sie im folgenden Jahr schon eine schöne Krone erhalten, und gewiß gut fortkommen.

Diese Art der Weidenfortpflanzung ist deshalb der erstern vorzuziehen, weil dadurch dieselbe nicht so leicht in Fäulniß geräth; denn die Wunde, so diese Weide erhält, wenn man sie oben abschneidet, ist nicht so groß, als bey den ordentlichen Puthen, ihre Berührungspunkte sind also auch näher beisammen, und die Überwallung kann viel eher geschehen. Ferner sind diese beym Versetzen nicht mehr so vieler Gefahr ausgesetzt, als die Puthen, weil diese erst Wurzeln schlagen müssen, und jene solche schon haben; auch dürfen sie nicht so tief in die Erde gesetzt werden,

als die Pathen, sondern wenn sie einen Schuß tief zu sehen kommen, je nachdem das Erdreich beschaffen ist, wo sie hinkommen, so ist es häufig genug.

Das einzige, was den Landmann hindern könnte, diese Art von Weidenerziehung nicht zu ergreifen, ist, weil sie einiger Pflege und Wartung mehr bedürfen als die andre Art, nämlich die durch Pathen; auch müßte er einen besondern Platz hierzu hergeben, der für den Beschädigungen des Viehes die Weiden sicherte.

Das Land hierzu braucht weiter nicht so gar gut zu seyn, denn es wird denen Weiden besser bekommen, wenn sie aus einem schlechtern Boden in einen bessern, als wenn sie aus einem bessern in einen schlechtern kommen. Wer für die Zukunft sorgt, thut immer besser die Weiden auf diese letzte Art fortzupflanzen, wer aber nur auf Zeitgewinnst allein sieht, muß beim Pathenseyen bleiben.

Bekanntlich treiben die Weiden so stark, daß sie alle 4 bis 6 Jahre abgehauen werden

Können, welches man Köpfen, Kröpfen, Köppen, Kröppen zc. nennt, wie wir uns dieses Ausdruckes auch schon verschiedenemale bedient haben. Die Weide aber wird eine Kopf = Kropf = Kolbenweide zc. genannt, und muß im Frühjahr abgehauen werden, weil der Herbst wegen der einfallenden Kälte denen Bäumen offenbar schädlich ist, wie die Erfahrung uns es häufig zeigt.

Zu dem Abkröpfen werden jedesmal scharfe Beile erfordert, welche die Rinde glatt, und ohne solche einzureißen, abhauen, und die zurückbleibende Stumpfel dadurch nicht eingehackt und zu sehr gequetscht werden. Der Sieb kann, wenn letzteres geschieht, nicht gehörig überwallen, sondern die Fäulniß wird sich eher ansetzen, sich endlich in dem Stamm verbreiten, und bald ganz zu Grunde gehen.

Die Weiden müssen nie zu dicht am Stamm abgekröpft werden, weil sich das Wasser leichter alsdann auf der Wunde erhalten, und dem Stamm die Fäulniß zuziehen kann.

Die Fortsetzung folget.